

Prof. Dr. Hans Bausch †

Professor Dr. phil. Dr. h. c. Hans Bausch, von 1958 bis 1989 Intendant des Süddeutschen Rundfunks, starb am 23. November 1991 kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Kaum eine Zeitung, ein Hörfunk- oder Fernsehprogramm, die nicht ausführlich das Lebenswerk von Hans Bausch würdigten. Sie zollten Anerkennung einem engagierten und vielseitigen Journalisten, der gleichzeitig beinahe ein halbes Leben Intendant war, dem engagierten Streiter für Rundfunkfreiheit, der die Parteien in die Schranken wies, der »kantig wie tolerant... ernst und hart in manchen Formulierungen und Entscheidungen, unerbittlich beim Durchsetzen seiner Vorhaben« (Hermann Fünfgeld) war. Sein Name stand für Mut und Unabhängigkeit. Er hat stets Distanz zu den Herrschenden im Staat gehalten. Sein Lebenswerk legt Zeugnis ab für ein klares Ja zum unabhängigen Journalismus, von dem er Fachwissen, Kritikfähigkeit und Beherrschung des journalistischen Handwerks forderte. Ein ebenso klares Nein setzte er jeglichen Einflüssen auf Presse und Rundfunk entgegen.

Hans Bausch war kein Mann, der untätig zusehen konnte, wenn Sinnvolles, Notwendiges, auch Unbequemes nicht zügig angepackt wurde, er war auch kein Mann der Kompromisse. Als sich seine klare Linie gegen die Ansprüche der Parteien nicht mehr durchsetzen ließ, schied er 1989 vorzeitig aus dem Amt des Intendanten. In diesem Amt wurde er siebenmal wiedergewählt und zum dienstältesten Intendanten der ARD. Er war mehrfach Vorsitzender der ARD und ihr Repräsentant in zahlreichen Institutionen und Gremien auf nationaler und internationaler Ebene. Als Intendant hat Bausch die publizistische und ökonomische Position des Süddeutschen Rundfunks in der ARD und mit Blick auf den Medienwettbewerb gestärkt. Er hat ein drittes Hörfunkprogramm eingeführt und eine konsequente Regionalisierungsstrategie des Programmangebotes betrieben, die SDR-Studios im Land Baden-Württemberg ebenso ausgebaut wie das Dritte Fernsehprogramm. Zur Klärung der rechtlichen Grundlagen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, speziell des SDR in Baden-Württemberg, zögerte er auch nicht, Klage beim Bundesverfassungsgericht gegen das Landesmediengesetz einzureichen.

Als Vorsitzender der ARD-Medienkommission und der Historischen Kommission der ARD förderte und initiierte Hans Bausch viele wissenschaftliche Projekte. Die Kommunikationswissenschaft verliert mit ihm einen brillanten Rundfunkhistoriker, der Mediengeschichte betrieb, schrieb und wissenschaftlich analysierte. Nach dem Studium der Geschichte, Politikwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Tübingen belegte er in seiner Dissertation »Der Rundfunk im politischen Kräftespiel der Weimarer Republik 1923–1933« bereits 1955 die Notwendigkeit eines staatsunabhängigen Rundfunks. Er hat sich zeit seines Lebens mit Rundfunk nicht nur praktisch und politisch, sondern auch wissenschaftlich beschäftigt. Die von ihm herausgegebene Reihe »Rundfunk in Deutschland« sowie seine Geschichte der Rundfunkpolitik von 1945 bis 1980 sind Standardwerke der Mediengeschichte.

Hans Bausch war nicht nur ein ausgewiesener Kenner des Rundfunks, sondern auch ein Vertreter der Medienpraxis, der immer für die (Kommunikations-)Wissenschaft eintrat, sie gegen Kritik verteidigte und um Akzeptanz in der Praxis warb. Er förderte wissenschaftliche Untersuchungen, unterstützte Zeitschriften (z. B. die »Publizistik«) und nahm sich Zeit für Studierende, wenn sie z. B. um ein Gespräch im Rahmen ihrer Abschlusarbeiten baten.

Die Förderung der Kommunikationswissenschaft lag Hans Bausch am Herzen, aber er ging noch einen Schritt weiter. Journalisten sollten nicht nur ihren Beruf handwerklich beherrschen, sondern kommunikations- und medienwissenschaftliche Qualifikationen erwerben. Mit seinem Hohenheimer Modell, der ersten universitären Journalistenausbildung in den alten Bundesländern, setzte Hans Bausch hochschul- und berufspolitische Akzente. Zusammen mit dem damaligen Vorsitzenden des Südwestdeutschen Zeitungsverlegerverbandes, Prof. Dr. Johannes Binkowski, und Prof. Dr. Hartmut

Albrecht von der Universität Hohenheim hat er die kommunikationswissenschaftliche Ausbildung und den Aufbaustudiengang Journalistik in Hohenheim initiiert.

Dieser Schritt Anfang der 70er Jahre war mutig und kompromißlos. Während in Wissenschaft und Praxis lange Auseinandersetzungen geführt wurden, ob Journalismus ein Begabungsberuf sei oder doch eine berufliche Ausbildung voraussetze, schaffte Hans Bausch Fakten. Obwohl von 1960 bis 1973 als Vorsitzender in Vorstand und Kuratorium der Deutschen Journalistenschule e.V. in München tätig, war er von der Notwendigkeit einer universitären Journalistenausbildung überzeugt. Mit hohem persönlichen Engagement war er selbst seit 1971 in Hohenheim als Honorarprofessor tätig. Er bot kontinuierlich bis zu seinem Tode Veranstaltungen zu Themen der Mediengeschichte und -politik an und begeisterte die Studierenden durch seine kenntnisreiche und engagierte Darstellung. Er wich keinem Diskussionsthema aus und beendete Veranstaltungen erst, wenn die behandelten Fragen wirklich geklärt waren – auch wenn der Dienstwagen schon lange auf ihn wartete und die Termine drängten.

Mit der Stiftung einer Professur durch die SDR-Werbung, die die Journalistenausbildung personell stärken sollte, gab Hans Bausch Anfang der 80er Jahre wiederum ein klares Bekenntnis zu dieser Form der Journalistenausbildung. Diese Stiftungsprofessur sollte das Engagement der Medienpraxis bei der Journalistenausbildung belegen und die Öffentliche Hand zum weiteren Ausbau animieren. Dank und Anerkennung gilt Hans Bausch für seine tatkräftige und zukunftsorientierte Förderung von Kommunikationswissenschaft und universitärer Journalistenausbildung.

Hans Bausch ist tot. Seinem Vorbild und seinen Vorstellungen von journalistischer Qualifikation in Theorie und Praxis fühlen wir uns verpflichtet.

CLAUDIA MAST

Gerhard Maletzke 70 Jahre

Am 6. Januar 1992 feierte Gerhard Maletzke in Stuttgart seinen 70. Geburtstag. Wie kaum ein anderer hat er die Kommunikationswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland geprägt, indem er – selbst seine wissenschaftliche Arbeit international ausrichtend – Anfang der 60er Jahre auf die amerikanische Literatur aufmerksam machte und mit dem 1963 erschienenen Werk »Psychologie der Massenkommunikation« jahrzehntelang den Standard für die Wirkungsforschung setzte.

Seit etwa 20 Jahren lehrt Gerhard Maletzke am Aufbaustudiengang Journalistik der Universität Hohenheim, die ihn 1983 zum Honorarprofessor ernannte. Seiner Fähigkeit, theoretische Erkenntnisse und praktische Probleme systematisch und anschaulich aufzuarbeiten, verdankt der Studiengang seine Reputation in der Medienpraxis und der Medienwissenschaft gleichermaßen. Seine Lehrveranstaltungen umspannen viele Forschungsfelder und gehören zu den Seminaren, die Studierende gern auch zwei- oder dreimal besuchen. Man geht ja zum »Maletzke«, der nicht puren Lehrstoff vorstellt, sondern immer neue Facetten eines Themas entdeckt. Schließlich geht es ihm darum, die angehenden Journalisten vor allzu schlichten Fragen und Antworten auf komplexe Probleme zu warnen und ihnen die Wege zu zeigen, wie einfache Schwarzweißperspektiven, forsche Behauptungen, einseitige Parteinahme oder medienwirksame Schlagwörter entzaubert werden. Verschiebt er seine Seminare auf das nächste Semester, weil er als Gastprofessor beim Aufbau der Journalistik an der Universität Leipzig hilft, wird die Lücke im Lehrangebot schmerzlich spürbar.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit zögert Maletzke nicht, auch schwierigste Probleme anzusprechen, ja er sucht sie geradezu als Herausforderung. Seine Publikationen sind nicht nur geprägt durch das vielfältige Fachwissen des Dr. phil. und des Diplompsychologen, sondern auch durch sein differenziertes, abwägendes Urteilsvermögen aus zahlreichen Forschungsstationen im In- und Ausland, in Hamburg (Studium der Psychologie, Germanistik und Philosophie, Promotion im Fach Psychologie, wissenschaftliche Arbeit am Psychologischen Institut der Universität und später am